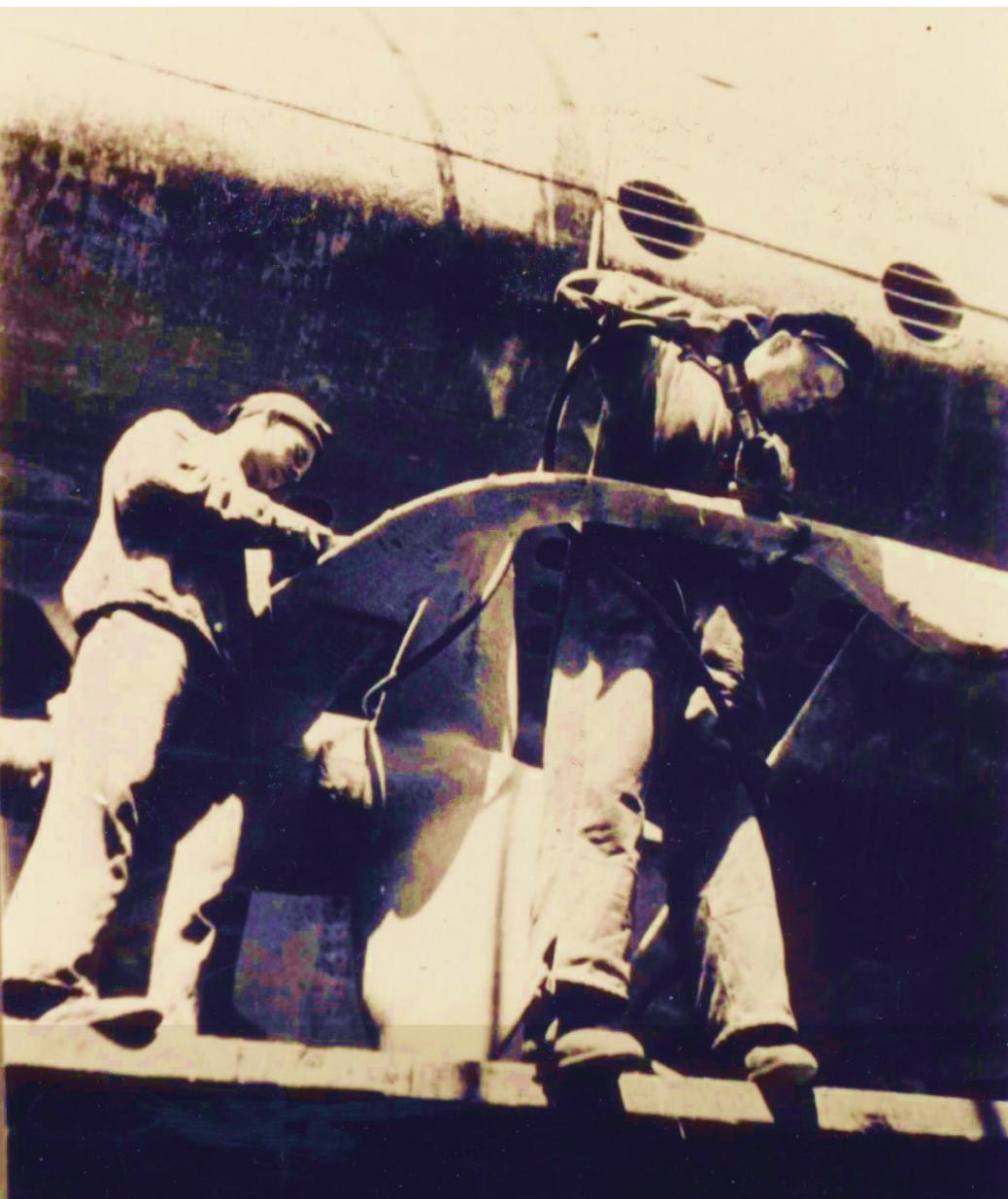


Ein Stolperstein für Sabotage in der Kriegsproduktion

»Kriegsverrat ist Friedens-Tat«
(Ludwig Baumann, 1921-2018)



René Senenko:
Oskar Voss – Widerstand und Tod eines Hamburger Werftarbeiters

Karl Heinz Roth:
Oskar Voß – Das Vermächtnis der Widerstandsgruppe auf den Werften hat fortgewirkt

Willi Bartels:
Blankoscheck für die totale Aufrüstung

Herausgegeben
am Tag der
Stolpersteinübergabe
am 22. März 2025

Ein Stolperstein für Sabotage in der Kriegsproduktion

Stolper-Programm am Samstag, 22. März 2025

13:00 Stolperstein-Rundgang vom Oberlandesgericht zur Jakobstraße mit Helene Hohmeier (Friedensini NaturFreunde Hamburg).

14:00 Übergabe des Stolpersteins für Oskar Voss, Jakobstraße / Ecke Böhmkenstr. mit Duo „akonoru fakoum“; Katzenmusik; Harald Hinsch liest Passagen aus seinem Buch "Roter Junge"; René Senenko: Lebensweg von Oskar Voss

ca. 14:45 Stolperfest auf der Michelwiese: Takte zum Auftakt: Katzenmusik mit dem Duo „akonoru fakoum“ ► „Geschichte wiederholt sich nicht, doch die Widersprüche sind geblieben“ (René Senenko, Kulturverein Olmo e. V.) ► Blanco-Scheck für die totale Aufrüstung (Willi Bartels, Hamburger Forum für Völkerverständigung und weltweite Abrüstung) ► »Und man kann doch nichts Besseres tun, als auch in Zukunft jeden Krieg zu verraten«. Ludwig Baumanns Erbe (Initiative „Sedanstraße umbenennen“) ► Warum manche Gedichte von Erich Fried nicht vergreisen (Rezitation mit akonoru fakoum) ► Oskar Voss - Das Vermächtnis der Widerstandsgruppe auf den Werften hat fortgewirkt (Karl Heinz Roth aus Bremen, Historiker, Mediziner, Aktivist; Lesung seiner Zuschrift durch akonoru fakoum) ► 8 Minuten Arthur Rimbaud oder Der Schläfer im Tal (2sprachig vorgetragen von Thomas Immanuel Steinberg und René Senenko) ► Logistik: Comm e. V. (Carsten Orth); Marx' Sisters and Brothers; Signe Viergutz

Für das Stolperstein-Projekt (Stein, Broschüre, Fest) haben gespendet:

Friedensinitiative NaturFreunde Hamburg, Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz, Weltmarsch für Frieden und Gewaltfreiheit, Deutsche Friedensgesellschaft DFG-VK Hamburg, Initiative "Sedanstraße umbenennen", Kommunistische Plattform Hamburg, Rahstedter Kulturverein, Hamburger Forum für Völkerverständigung und weltweite Abrüstung; Erika Böhm, Angela Jansen und Christian Gotthardt, Angelika Guthoff, Ines H., Detlef Hartmann (AK Denk-mal), Harald Hinsch, Sibylle Hoffmann, Bärbel Huber (Verdi-Mitglied in Hamburg), Klaus Kellermeier, Kim Kielau, Ralf Kindler (Nimwegen, Niederlande), Ulrike Küster, Astrid Kuske (Ergotherapeutin, Hamburg), Günter Liehr (Dresden), Erika und Holger Meyer, Peter Meyer (Verdi-Gewerkschaftsmitglied in Hamburg), Andreas Meyn (Mitglied der Deutsch-Russischen Friedenstage e.V., Bremen), Harald Mücke (Zapata-Buchladen Kiel), Christine Pietsch, Erika Rudolph, Rüdiger Schlögel (Stolpen in Sachsen), Heinz Jürgen Schneider (Autor des Romans "Rote Marine", der von Männern und Frauen wie Oskar Voß handelt), Konrad Singer (freier Autor und Menschenrechtsverteidiger, Hamburg), Thomas Immanuel Steinberg (Freidenker, Hamburg), Rüdiger Tölg, Wolf-Peter Szepansky, S. Viergutz, Angela Wagner, Lothar Zieske sowie sechs anonym Spendende

Oskar Voss

Widerstand und Tod eines Hamburger Werftarbeiters

Autor: René Senenko

26. Juni 1944, Mitteilung des Oberstaatsanwalts beim Landgericht Hamburg Dr. August Schuberth an den Reichsminister der Justiz in Berlin:

„Die Vollstreckung der Todesurteile ist am 26. Juni erfolgt. Die Verurteilten wurden im Hinrichtungsraum vorgeführt und nach Feststellung der Personengleichheit um 16 Uhr dem Scharfrichter übergeben. Der Scharfrichter meldete die Vollstreckung des Urteils bei Oskar Voss nach 9 Sekunden, bei Otto Mende nach 7 Sekunden, bei Hans Köpcke nach 8 Sekunden, bei Ernst Mittelbach nach 8 Sekunden und bei Paul Thürey nach 7 Sekunden.“
Ort des Geschehens: Untersuchungsgefängnis Hamburg Holstenglacis.



*Stolpersteine an der
Untersuchungshaft-
anstalt am Holsten-
glacis 3; Februar 2025*

Weshalb wir an Oskar Voss erinnern

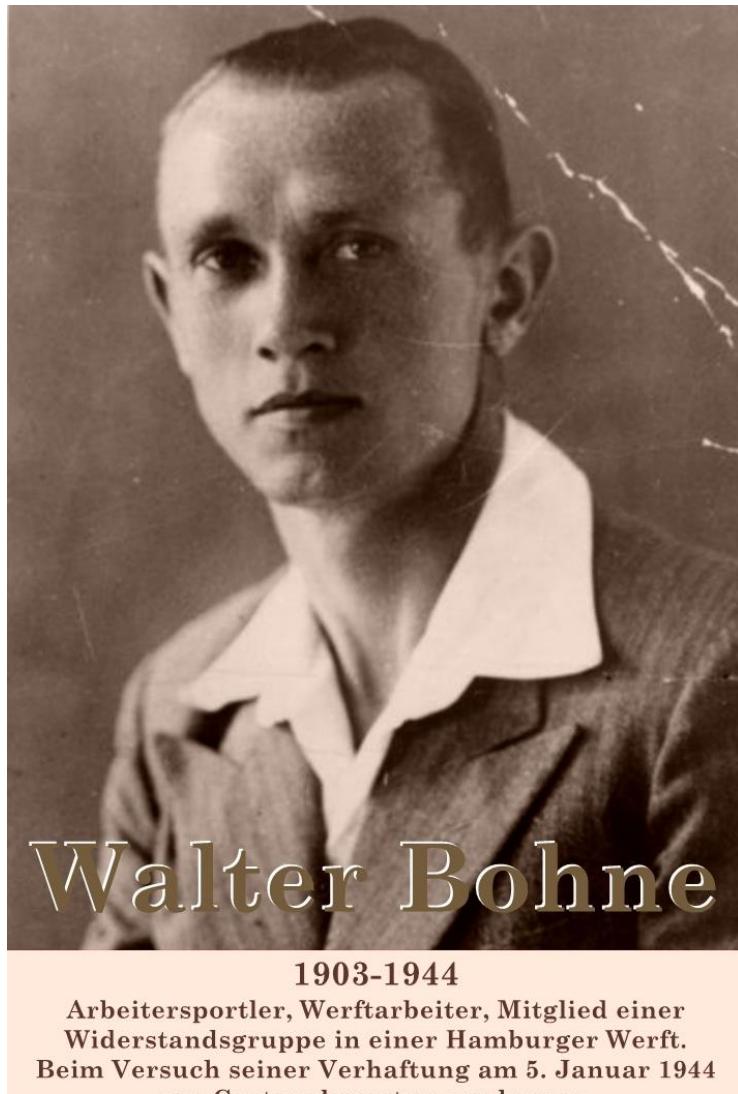
Der Werftarbeiter Oskar Voss gehörte bisher zu den eher vergessenen Mitgliedern des großen Widerstandsnetzes in den Hamburger Betrieben, das seit den Nachkriegsjahren unter der Bezeichnung „Bästlein-Jacob-

Abshagen-Gruppe“ bekannt ist. Dabei war er in der Howaldtswerke-Werft der Kopf der Betriebszellen des Widerstands, er hielt den Kontakt zu Walter Bohne, der in der Organisation für die Werften verantwortlich war, und leitete im Betrieb seine Mitkämpfer an. Auch soll er zur Betriebsgruppe bei Blohm & Voß die Verbindung gehalten haben. Über das Leben von Voss lagen bisher nur spärliche Daten vor, wie sie bei Wikipedia bis März 2025 nachlesbar waren.

Heute wissen wir mehr. Oskar Voss war ein arbeitsamer, aber auch zurückhaltender, ja schüchterner Mensch. Seine Mutter war früh verstorben. Ein Verhältnis zu einer Frau unterhielt er nicht; er blieb bis zum Tode ledig. Es gelang uns bei den Recherchen im Jahr 2024 deshalb auch nicht, ein Fotoporträt von Oskar Voss oder weitere Verwandte ausfindig zu machen. Lediglich zu einer Tochter aus der zweiten Ehe seines Vaters Karl Voss fanden wir Kontakt; sie stellte uns das Foto von Oskars Vater zur Verfügung. Von ihrem 32 Jahre älteren Halbbruder Oskar hat sie erst durch uns erfahren.

Vor dem Volksgerichtshof blieb Oskar Voss in der Hauptverhandlung im Mai 44 fest; er gab nur einige der Anschuldigungen zu, die in der Anklageschrift standen. Der Volksgerichtshof hielt in der Urteilsbegründung 1944 fest: „Bei Voss handelt es sich um einen alten unverbesserlichen Kommunisten.“

Das Todesurteil vor Augen begann Oskar Voss jedoch in der Haftzelle an seinen Kameraden und seinen Überzeugungen zu zweifeln. In



Briefen an den Volksgerichtshof zeigte er Reue und verkleinerte seine Rolle im Widerstand. Er sah ein, dass er Strafe verdient habe, konnte jedoch nicht verstehen, weshalb man ihn den Tod wünschte. Ihn gruselte der Gedanke an die barbarische Art der Hinrichtung, wie sie in Hamburg praktiziert wurde. Er setzte ein Gnaden-gesuch auf (das abgelehnt wurde); sein Pflichtanwalt holte von Oskars vorgesetzten Werftkollegen Leumunds-zeugnisse ein (die allesamt positiv ausfielen). Der Vorstand des Untersuchungsgefäng-nisses wandte sich 14 Tage nach der Urteilsverkündung an den Volksgerichtshof in Berlin:

„Der zum Tode verurteilte Voss [...] macht jetzt aber einen sehr zerfahrenen Eindruck. Nach seinem Briefe glaubt man, es mit einem Minderjährigen zu tun zu haben.“

Man solle doch, empfahl der Vorstand, eine Begnadigung möglich ma-chen, damit Voss vielleicht ein „nützliches Glied der Volksgemeinschaft“ werden könnte. All diese Fürsprachen zeigten keine Wirkung. Oskar Voss musste sterben.

Angemerkt sei an dieser Stelle, dass die letzte Wohnung von Oskar Voss vor seiner letzten Verhaftung in der Neustadt lag, in der Jakobstraße 15. Da es durch die Neubebauung diese Hausnummer nicht mehr gibt, wurde der Stolperstein nahe der Nummer 17 verlegt, direkt an der Ecke Jakobstraße / Böhmkenstraße.

Die Bästlein-Jacob-Abshagen-Gruppe bildete sich ab 1941 heraus und entwickelte sich im 2. Weltkrieg zur größten Hamburger Widerstandsgruppe. Etwa 300 Mitglieder gehörten ihr an, die in dreißig Hamburger Betrieben wirkten, auch in den Werften. 70 Mitglieder wurden zwischen 1942 und 1945 hingerichtet. Dennoch gelang es der Gruppe, ihre Aktivitäten bis in die letzten Kriegstage aufrechtzuerhalten und für die kampflose Übergabe der Stadt Hamburg an die Alliierten einzutreten.

Wer war Oskar Voss?

„Ich bin als Sohn des Maschinenbauers Karl V o s s in Wolgast geboren und besuchte die Volksschule in Kiel und Wilsnack“. So steht es im Vernehmungsprotokoll der Gestapo, das am Tag von Oskar Voss‘ Verhaftung am 23. Oktober 1942 im Stadthaus aufgesetzt wurde.



*Der Vater von Oskar Voss: **Karl Voss**, geb. 1880, undatiertes Foto, privat W. Kreuzer. Von Oskar Voss hingegen war bisher kein Foto zu ermitteln*

Oskar Voss kam am 28. Dezember 1907 zur Welt, seine Schwester Thekla ein Jahr früher. Die Familie verzog 1909 aus Vorpommern nach Kiel. Dort starb 1917 die Mutter Ida (geborene Moll), so dass die Geschwister bei den Großeltern aufwuchsen. Nach seiner Entlassung aus der Volksschule war Oskar drei Jahre als Fischerknecht tätig, arbeitete dann 2 ½ Jahre in der Singer-Nähmaschinenfabrik in Wittenberge. 1928 kam er nach Hamburg. Hier verdingte er sich 2 ½ Jahre bei Blohm & Voß. Es folgten fünf lange Jahre der Erwerbslosigkeit, ehe er 1935 bei der Schiffswerft „Stülcken & Sohn“ Beschäftigung fand. Nach drei Jahren wechselte er zu den Howaldtswerken, wo er bis zu seiner Festnahme 1942 blieb.

1931 erwerbslos geworden, schloss sich Oskar Voss dem Kommunistischen Jugendverband (KJV oder KJVD) an.

Schon vorher hatte er sich an den Aktionen des KJV beteiligt. Als Mitglied übernahm er zeitweise die Funktion eines Kassierers in seiner KJV-Gruppe.

„Es ist richtig“, schrieb er später aus der Haftzelle an das Gericht, „ich war vor der Machtübernahme im K.J.V. Ich war jung, war arbeitslos, ich war fremd hier in der Großstadt. Ich war samstags immer allein, und bei mir im Haus waren junge Leute, die waren auch im K.J.V., die machten mit ihrer Gruppe samstags immer Ausflüge, und da bin ich dann auch mal mitgegangen, und es hat mir sehr gut gefallen.“

In Hamburg waren die KJVD-Gruppen äußerst rege. Gerade in der Zeit der großen Krise ab 1929 scharten sich viele junge Leute, von denen viele erwerbslos waren, um den Verband. Wenn nachts KPD-Plakate geklebt oder Parolen gemalt wurden und bei bürgerlichen Veranstaltungen revolutionäre Sprechchöre zu hören waren, dann waren das oft Jungkommunisten. Noch am 1. Mai 1933 führten sie mit Erfolg in mehreren Hamburger Stadtteilen fliegende Maidemos durch. Auch manche sozialdemokratische Kundgebung litt vor 1933 unter ihren Argumenten. Und so blieb es nicht aus, dass Oskar in mindestens zwei Fällen – 1929 und 1931 – einer Verhaftung und Aburteilung nicht entgehen konnte.

„Wir hatten uns nach einer Versammlung bei Sagebiel formiert und wurden am Millerntor aufgelöst, wobei ich wegen Widerstands festgenommen und bestraft wurde.“

So der Wortlaut im späteren Vernehmungsprotokoll von 1942. Das Protokoll datierte den Vorfall auf das Jahr 1931. Wir müssen uns vergegenwärtigen, wie ein solches Protokoll zustande kam. In einem Brief vom 9. März 1944 an den Oberreichsanwalt umschrieb Oskar Voss die Situation beim Verhör mit vorsichtigen Worten wie folgt: „Sie [die Gestapo] hat mir doch einen fürchterlichen Schreck und Angst eingejagt, sodaß ich jedes Protokoll aus Angst unterschrieben habe und alles so ausgesagt habe, wie es mein Sachbearbeiter gewünscht hat.“ So entstand unter Schlägen und Drohungen ein Schriftstück, das, nebenbei, voller Fehler war.

Zurück zum Millerntor-Vorfall. Oskar Voss wurde am 4. November 1929 vom Landgericht wegen „Auflaufs und Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen“ zu einem Monat Gefängnis und zwei Tagen Haft bestraft. Das erwähnte Protokoll hielt noch ein zweites Verfahren fest, datierte es wiederum falsch auf 1932. Der Sachverhalt: Oskar Voss wurde am 15. August 1931 vom Schöffengericht Hamburg wegen „Widerstands“ zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. „Widerstand“ hieß ein Tatbestand bereits dann, wenn ein Polizeibeamter mit dem Knüppel auf einen Demonstranten einschlug und dieser schützend die Arme hob. Über diesen Fall findet man im Staatsarchiv Hamburg eine dünne Akte. Richter Dr. Meißner ließ folgende Gründe für das Sechs-Wochen-Strafmaß festhalten:

„Der Angeklagte wird beschuldigt, am 11.8.1931 anlässlich der Verfassungsfeier auf dem Rathausmarkt die republikanische Staatsform des Reiches bzw. Hamburgs durch die Worte „Nieder mit der

Ehrung der Reichsfarben

Im nahen Anschluß an die staatliche Verfassungsfeier in der Musikhalle erfolgte auf dem Rathausmarkt die nun schon traditionell gewordene Ehrung der Reichsfarben. Der Rathausmarkt war abgesperrt. Kurz vor 13.30 Uhr marschierten Polizeibeamte auf dem Rathausmarkt zu einem offenen Bireet auf. Ein kurzes Kommando. Bürgermeister Röß, Bürgerschaftspräsident Leuteritz, Senator Schönfelder, Polizeipräsident Dr. Campé und Oberst Danne traten auf den Rathausmarkt und schritten dann unter dem Klang des Hamburg-Liedes die Front der Polizeibeamten ab. Dann erfolgte die feierliche Hissung der Reichsflagge am Turm des Rathauses.

In diesem Jahre fand dieser feierliche Alt seinen besonderen Abschluß durch den Gefang von tausend Schülern. Unter Leitung des Musikdirektors Karl Paulke und begleitet von der verstärkten Orchesterkapelle sang der große Kinderchor das „Lied des Volkes“ von Claudio und „Das Hamburger Lied“ von Seeliger. Beide Lieder sind von Hermann Erdlein wundervoll vertont.

Nach dem Festakt konzertierte die Kapelle der Ordnungspolizei noch eine Stunde auf dem Rathausmarkt, auf dem während dieser Zeit viele hunderte von Menschen weilten.

Verfassungsfeier am Köhlbrand

In der festlich geschmückten Tageskolonie der Arbeiterwohlfahrt Köhlbrand ertönte am 11. August gegen 2 Uhr das Signal zum Sammeln. Die Schulklassen, die Lehrer und die Helfer wurden in einer großen Sandburg vereinigt. Mit einem Musikstück wurde die Verfassungsfeier eingeleitet. Dann sang Maria Behnke ein paar Schubertsche Kinderlieder. Danach betrat Max Zelck das Podium, um den Geburtstag der Verfassung den Kindern zu erläutern. „Auch ihr Kinder liebt die Ordnung. Gleicher Recht, Aufbau und Ordnung werden geschützt durch die Weimarer Verfassung. Diese Verfassung wollen wir heute feiern; darum stimmt ein: Die Weimarer Verfassung, sie lebe hoch!“ Begeistert wurde dieses Hoch ausgebracht. Ein gemeinsames Lied beendete die kurze, schlichte Verfassungsfeier.

Die unermüdlichen Arbeiteramariter

Auch in diesem Jahre wieder haben die Arbeiteramariter am gestrigen Verfassungstage unermüdliche und selbstlose Arbeit geleistet. Es bleibt ja nie aus, daß bei solchen Massendemonstrationen plötzliche Erkrankungen auftreten. Immer waren die Arbeiteramariter sofort zur Stelle, wenn es galt, Hilfsbedürftigen zu helfen. Am Rathausmarkt zumal, in dem dichten Gedränge, ergaben sich verschiedene Ohnmachtsfälle, die von den Arbeiteramaritern sofort fachgemäß behandelt wurden. Gerade an einem solchen Tage bewährt und bestätigt sich die ausgezeichnete Durchbildung unserer Arbeiteramariter.

Was war mit der Ramme?

Während der Kundgebung auf dem Rathausmarkt trat plötzlich auf dem nahegelegenen Arbeitsplatz die Ramme in Tätigkeit. Während einer Minute hämmerte sie ohrenbetäubend. Auf Anfrage teilt uns die Bauleitung mit, daß ungünstige Angaben über die Dauer der Kundgebung zu der verkehrtlichen Inbetriebsetzung der Ramme geführt hätten.

Die Nazis und die Nazis

Kleine Zwischenfälle

Es war vorauszusehen, daß die Kommunisten und auch ihre Freunde von rechts, die Nazis, die Verfassungsfeier der Republikaner benutzen würden, um ihre Rauf- und Radaulust zu befriedigen. Schon während der Kundgebung auf dem Rathausmarkt versuchten sich die Kommunisten in störenden Zwischenrufen, wofür mit dem Gummiknüppel quittiert wurde. So wie Polizeibeamte sichtbar wurden, rückten die Kommunisten im Eiltempo aus. — Nach der Kundgebung, also während des Rückmarsches der Massen, ist es hier und da zu kleinen Auseinanderleien, provoziert durch Kommunisten und Nationalsozialisten, gekommen. Ernst Zwischenfälle sind jedoch nicht zu verzeichnen. In einem Fall überfiel eine große Gruppe von Nationalsozialisten in der Lübecker Straße eine auf dem Heimweg befindliche Gruppe der Bda-Jugend. Die Nazis entrissen einem Jugendlichen den Wimpel und griffen die Jugendlichen tatsächlich an. Als die jungen Angestellten sich heftig zur Wehr setzten, rückten die Nazis aus. Vier von ihnen konnten nachher in der Blumenau gestellt werden.

Saurepublik! Nieder mit der Hungerrepublik! Nieder mit der Brüningdiktatur!“ beschimpft und bei seiner Haftnahme den Beamten Widerstand geleistet zu haben“.

Zwar konnte das Gericht Oskar Voss auch nach der Zeugenvernehmung von drei Polizeibeamten nicht nachweisen, dass er sich an den Schmährufen beteiligt hatte, doch heißt es im Urteil weiter: „Bei seiner Festnahme hat er heftig mit den Armen um sich geschlagen, so daß sein Widerstand durch Schläge mit dem Gummi-knüppel gebrochen werden musste.“

Die Haftkartei wies 1931 bei Antritt der Gefängnisstrafe folgende körperliche Merkmale von Oskar Voss aus: schlank, 1,75 groß, graue Augen und blondes Haar.

Ein Foto von Oskar Voss war in den Akten nicht ausfindig zu machen.

Kurzberichte vom Verfassungstag im SPD-Organ „Hamburger Echo“ vom 12. August 1931. Farbige Hervorhebungen vom Verfasser

Ganz konträr zum „Echo“ berichtete die „Hamburger Volkszeitung“ (KPD-Organ), ebenfalls am 12. August 1931

Als Voss ab Anfang 1933 wiederum eine Strafe absitzen musste (dieses Mal wegen „gemeinschaftlichem Diebstahl“; genaueres wissen wir nicht), war bei seiner Entlassung im Oktober '33 der KJVD längst verboten, viele Mitglieder wurden verfolgt. Oskar Voss zog sich, wie er in späteren Briefen vorgab, ins Privatleben zurück. Er lebte allein. In einem der Gefängnisbriefe bekannte er:

„Im Verkehr mit jungen Mädchen war ich etwas zu zaghaft und schüchtern, bin leider in allem kein Draufgänger, sodaß ich nicht den richtigen Anschluß finden konnte.“

Das werttäti demonstriert gegen

Zu dem Verfassungstag hatte gestern die SPD sowie das Reichsbanner die gesamten Kräfte mobilisiert, die noch gewillt sind, diese kapitalistische Verfassung, von der nur noch der Artikel 48 übrig geblieben ist, zu „feiern“. Der halbe Rathausmarkt war vorher schon mit Seilen abgesperrt. Gegen 20.30 Uhr rückten die ersten Züge an. Ein Zug Reichsbanner und SPD rückte von der Mönckebergstraße, ein zweiter von der Wilsseite zum Platz. Der gestrige Aufmarsch zeigte die Pleite der SPD und des Reichsbanners.

Die Beteiligung wird von Jahr zu Jahr geringer.

Trotzdem man sogar von Schnellen, Finkenwärder usw. das Reichsbanner herangeholt hatte. Unter den Klängen der „Internationale“ rückten sie auf den Rathausmarkt ein. Nur noch mit revolutionären Liedern und roten Fahnen kann die bankrote SPD den größten Teil ihrer Anhänger zur Teilnahme an ihren Demonstrationen bewegen. Die tausenden Werktätigen von Hamburg, die sich auf den Bürgersteigen und rund um den Rathausmarkt befanden, kennzeichneten diese Talmi-Revolutionsgesinnung auf das deutlichste. Zu Anfang des Rummels wurde ein Marsch von den verschiedenen Musikkapellen gespielt. Dann herrschte eine kleine Spannung, lautlose Ruhe. In diesem Augenblick ertönten die Rufe von Zehntausenden von Werktätigen: „Was haben die Erwerbslosen?“ und „Hunger, Hunger“ rollte es über den Rathausmarkt.

Die Polizei ging gegen die hungrige Menge vor, aber so wie sie auf der einen Seite war, setzte spontan auf der andern Seite der Hungerruf um so stärker ein.

Als erster sprach SPD-Bürgermeister Roß. Der Grundton seiner Rede waren die „Errungenschaften von Weimar“, die Hoffnung auf das kapitalistische Ausland und Heze gegen die Kommunisten.

Mitten in diese Tiraden setzten die wuchtigen Schläge einer Dampframme ein, so daß von der Rede nichts mehr zu verstehen war.

Tausendstimmiges Gelächter schallte über den Platz. Sipo mußte lospröhren, um die Dampframme zum Stillstand zu bringen. Man führte einen Schachtmeister ab, der angeblich die Dampframme in Tätigkeit gesetzt haben soll.

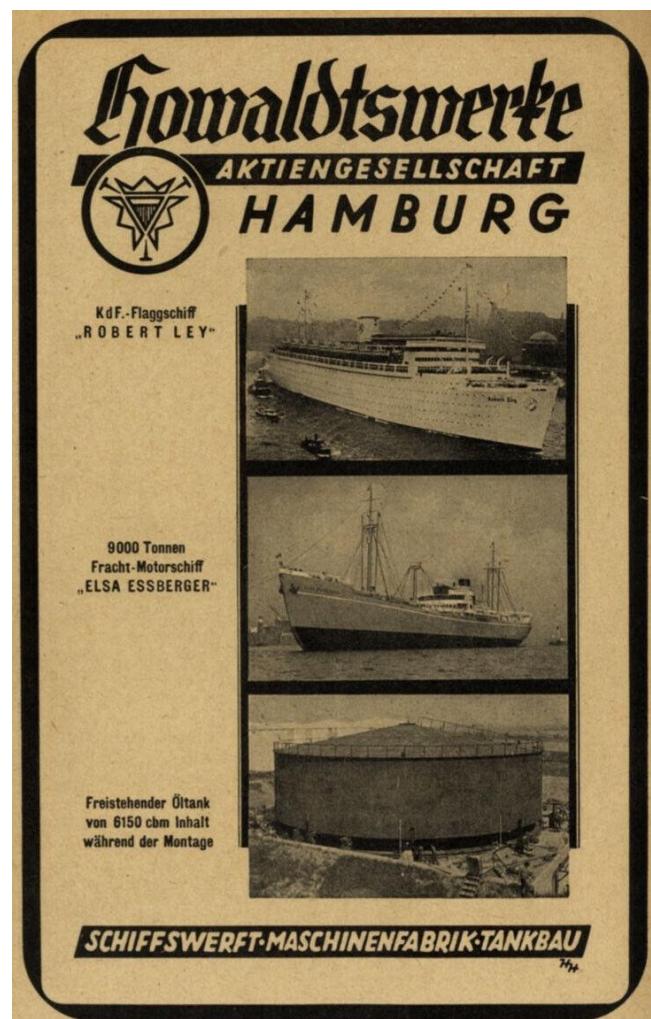
An der Reesendammbrücke ging die Polizei erneut gegen die Menschenmenge vor. Ein bezahlter Provokateur mit Reichsbannerabzeichen versuchte Klassengenossen zu denunzieren, er gab der Polizei einzelne Leute als Hungerrusler an und sagte: „Das sieht man schon an der Fresse, daß es Kommunisten sind.“

Dieser Judas belam darauf eine Wucht Prügel, so daß die Polizei ihn durch die Absperrungsseile ziehen mußte, um ihn vor der empörten Menge zu schützen. Mittlerweile waren die Verfassungsreden beendet und man konnte durch das Radio das letzte Wort des Reichsbannerhäuptlings verstehen:

Als Oskar Voss ab 1935 in den Werften sein Auskommen fand, galt er unter Kollegen bald als äußerst fleißig und kameradschaftlich (die Leumundszeugnisse, die sein Anwalt nach dem Todesurteil einholte, bestätigten das). In seiner freien Zeit las Oskar Voss Bücher, die er aus der Leihbibliothek bezog, vorwiegend Natur- und Reisebeschreibungen, aber auch skandinavische Autoren wie Hamsun, Strindberg und Gulbranssen. So steht es zumindest in seinen Briefen an den Volksgerichtshof von 1944 – Briefe aus dem Polizeigefängnis Fuhlsbüttel also, in denen er sich gegen die Darstellung in der Anklageschrift nicht nur rechtfertigen wollte, sondern sich als Mensch mit all seinen Zweifeln und Hoffnungen zu behaupten suchte.

Illegal Arbeit

1938 wechselte Oskar Voss von der Stülckenwerft zu den Howaldtswerken. Er kam dort in der Transportabteilung als Maschinenschlosser, Weichensteller, Rangierer und Anschläger zum Einsatz. Doch wegen seiner Zuverlässigkeit wurde er bald mit der Arbeit des Elektroschweißers betraut – in der forcierten Rüstungsproduktion einer der wichtigsten Berufe auf der Werft überhaupt. Bei den Howaldtswerken wurde nach Kriegsbeginn 1939 die Produktion vollständig auf den U-Boot-Bau umgestellt. Bald gab es in Kiel und Hamburg zwei selbstständige Werke der Howaldtswerft. Beide Werften erhielten Aufträge für den Bau von U-Booten des Typs VII c. Dabei sollte die Hamburger Werft jährlich 16 U-Boote sowie zwölf U-Boot-Motoren ausliefern. Ab dem 2. Halbjahr 1943 wurde nach Einführung einer zweiten Schicht mit 200 Arbeitern der Ausstoß



Anzeige 1942



auf 22 U-Boote gesteigert. Auf dem Betriebsgelände beider Werften wurde je ein U-Boot-Bunker errichtet, so dass ein Teil der Fertigung bis Kriegsende dort vonstatten ging. Auch dienten diese Bunker der Übergabe und Nachrüstung fertiggestellter neuer U-Boote.

Mechaniker bei der Arbeit an einem U-Boot des Typs IX. Die meisten Boote dieses Typs wurden ab 1938 in Bremen produziert, doch 65 Stück auch in der Deutschen Werft in Hamburg.
Sammlung Senenko

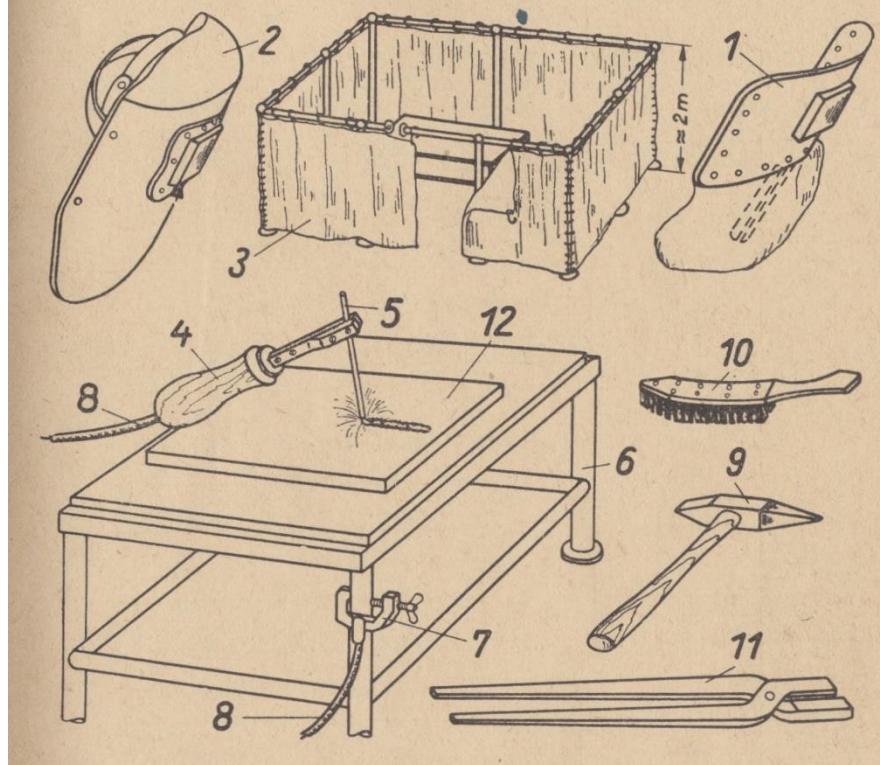
Exkurs: Schweißen

Das **Schweißen** hatte das **Nieten** lange vor dem 2. Weltkrieg in den Unternehmen, wo das Verbinden von Metallen den Produktionsprozess bestimmte, als vorherrschendes Verfahren ganz allmählich verdrängt. Vor allem im Schiffs- und Brückenbau. Die Vorteile lagen in einer erheblichen Einsparung an Arbeitszeit und Lohnkosten sowie im geringen Gewicht der eingesetzten Materialien. Diese Vorteile hob auch die Tagespresse hervor, als im Mai 1931 in Kiel der von den Friedenskräften und der KPD bekämpfte „Panzerkreuzer A“ vom Stapel lief. Der Wegfall der Nieten gehörte zu den maßgeblichen Faktoren, weshalb das Gewicht des modernen Panzerschiffs nicht gegen die Beschränkungen des

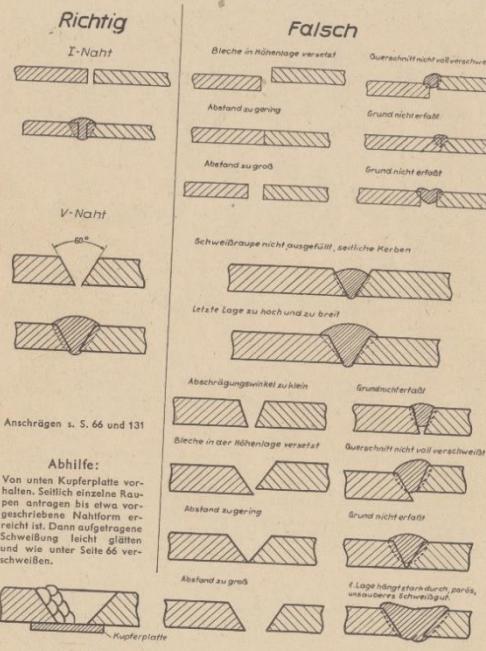
Werk- und Rüstzeug des Lichtbogenschweißers

Versailler Vertrags verstieß.
Der Übergang zum modernen Schweißen ging nicht in allen Werften gleichzeitig vor sich. In den Dreißigerjahren wurden viele Kriegs- und Handelsschiffe teilweise oder vollständig noch genietet. Es fehlte an ausgebildeten und erfahrenen Fachkräften. Doch die Aufrüstung ab 1933 gab hier den nachhaltigen Schub. In dreimonatigen Lehrgängen wurden

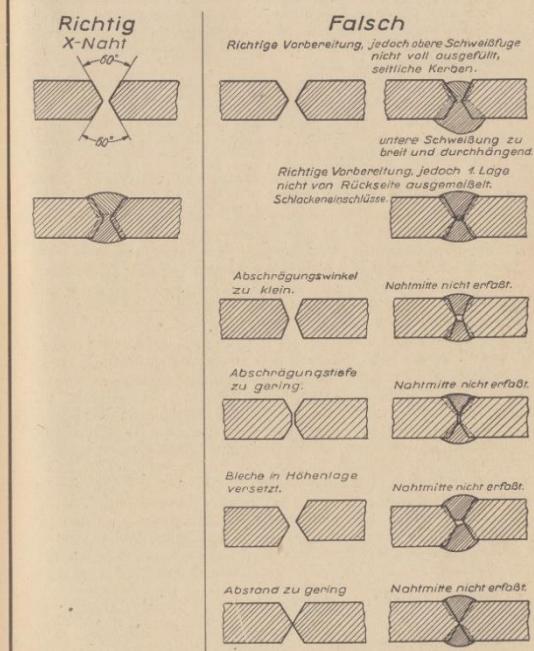
Schweißer herangebildet. Im Jahr 1938 standen bei Blohm & Voß 714 Schweißer nur noch 213 Niern gegenüber.



Richtige und falsche Ausführung von Nahtformen, I- und V-Naht



Richtige und falsche Ausführung von Nahtformen (X-Naht)



Fehlerquellen beim Schweißen in großer Zahl!

Die 3 Abbildungen auf unserer Doppelseite sind entnommen dem „Leitfaden für die Schweißerausbildung in der Rüstungsindustrie“, bearbeitet von Dr.-Ing. Rudolf Harm. Berlin 1944

Das Elektro-Schweißen war wegen des grellen Lichts, der Elektrizität, der Dämpfe und der hohen Temperaturen eine ungesunde Arbeit. Sie erforderte nicht nur ein hohes Maß an Konzentration und Geschick, sondern auch an Übung, Erfahrung und ein Verständnis der physikalischen Vorgänge.

Fehler und Störquellen traten äußerst vielfältig in Erscheinung. Eine schlechte Verschmelzung der verwendeten Metalle und poröse Schweißnähte waren mit dem bloßen Auge nicht zu erkennen (vergleiche die Abb. rechts). Die Besonderheiten des U-Boot-Baus erforderten einen hohen Kontroll- und Dokumentationsaufwand, denn die Fertigungstoleranzen waren äußerst eng und machten eine genaue Planung der Schweißabfolge notwendig. Das ließ viel Spielraum für absichtliche Mängel und Störungen. Zwar unterlagen die Schweißnähte strengen Kontrollen, aber eine Sabotageabsicht war bei der enormen Arbeitshetze in den Rüstungsbetrieben nicht oder nur schwer nachzuweisen. Der Historiker Ludwig Eiber stellte deshalb fest: „Es fällt auf, dass Schweißer im (meist kommunistischen) Widerstand relativ häufig auftauchen“ (Eiber S. 295).



Bild 3 a. An der Schweißbraupe sind keine Rißbildungen zu erkennen.

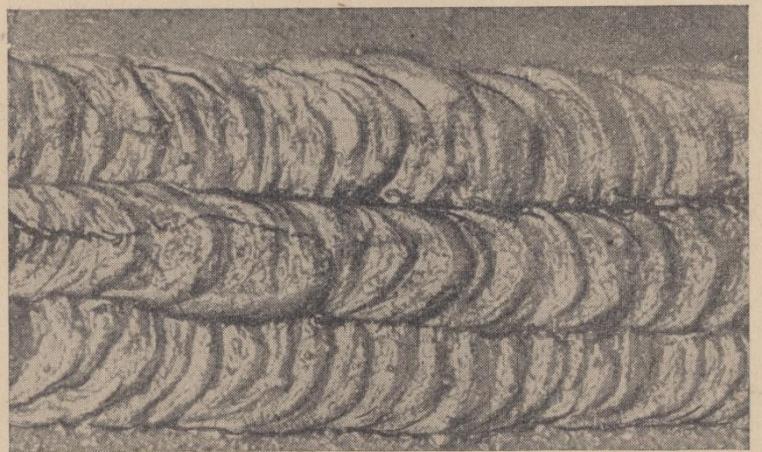


Bild 3 b. Durch das Magnetpulverprüfverfahren werden die feinen Risse deutlich sichtbar.

Hinzu kamen auf den Werften enorme organisatorische Probleme. Wegen der Verdunkelungsanordnungen durfte nur tagsüber geschweißt werden. Auch fehlte es in den Hamburger Werften an hunderten Schlossern, Elektrikern und Schweißern, so dass das „Kommando des Rüstungsbereichs Hamburg“ 1940 forderte, diese Fachleute aus der Wehrmacht zurückzuholen. Ein Jahr später stellte das Kommando fest, dass die Antreiberei in den Betrieben zu einem ungewöhnlich hohen Krankenstand und zur Zunahme des „Bummelantentums“ geführt habe.

Sabotage

Gehen wir einmal den Hinweisen auf die konkreten Formen der Widerstandsarbeit von Oskar Voss und seinen Genossen nach. Die Autorin Ursula Puls (die später als Historikerin unter ihrem richtigen Namen Ursel Hochmuth bekannt wurde) veröffentlichte 1959 einen aufschlussreichen Bericht ehemaliger Angehöriger der illegalen Betriebsgruppen auf der Howaldtwerft (Puls S. 64, vollständiger bei „Streiflichter“ S. 353). Den Bedingungen der Illegalität entsprechend sind die Berichterstatter unbekannt geblieben. Die dort genannten Sabotageformen decken sich mit den Anschuldigungen der Anklage aus dem Jahr 1943. Hier die Fassung des Berichts aus den „Streiflichtern“:

„Im Frühjahr 1942 wurde in den Howaldtswerken AG der Widerstand neu belebt und eine illegale Betriebsorganisation gegründet. Zum Kopf gehörten u. a.: Alfons Hartmann und Oskar Voss (Verbindungsman zu Blohm & Voß). Wir hatten insgesamt 5 Betriebsgruppen oder einzelne Vertrauensleute in folgenden Gewerken: Brennerei, E-Schweißerei, Schiffbau, Schlosserei, Kupferschmiede, Mechanische Werkstatt, Rohr-Schlosserei, Anschlägerei, Zimmerei, Malerei, Tischlerei, Schiffselektrik, Material-Ausgabe, Feuerwehr und in der ständigen Montage-Gruppe der Siemens-Schuckert-Werke auf der Howaldt-Werft. Unsere Hauptaufgaben waren: Verweigerung von Überstunden, Krankspielen und Lohnforderungen. Die Folge davon war, daß unsere Leute von Sondervergünstigungen, die die Organisation Speer gewährte, ausgeschlossen waren.“

Auch die Zusammenarbeit mit den ausländischen Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen war für die Betriebsgruppen des Widerstands auf den Werften von größter Bedeutung. Zu Sabotagehandlungen heißt es im selben Bericht:

„Es wurden ca. 50 Sauerstoff-Flaschen in die Elbe geworfen, da uns bekannt wurde, daß alle Betriebe ihre Bestände an Gas- und Sauerstoff-Flaschen angeben mußten. [...] Der Erfolg war, daß stets Sauerstoff-Flaschen zuwenig vorhanden waren und der Produktionsprozeß dadurch gehindert wurde. Weiter wurde alles, was an Eisen und Metallen abgebrannt war, ins Wasser geworfen. Zahlreiche E-Schweißmaschinen wurden ins Wasser geworfen und andere mit Sand außer Betrieb gesetzt. Ca. 40 000 E-Schweißstäbe wurden in die Elbe geworfen. Außerdem war geplant, die Haupteletromaschinen zum Stillstand zu bringen.“



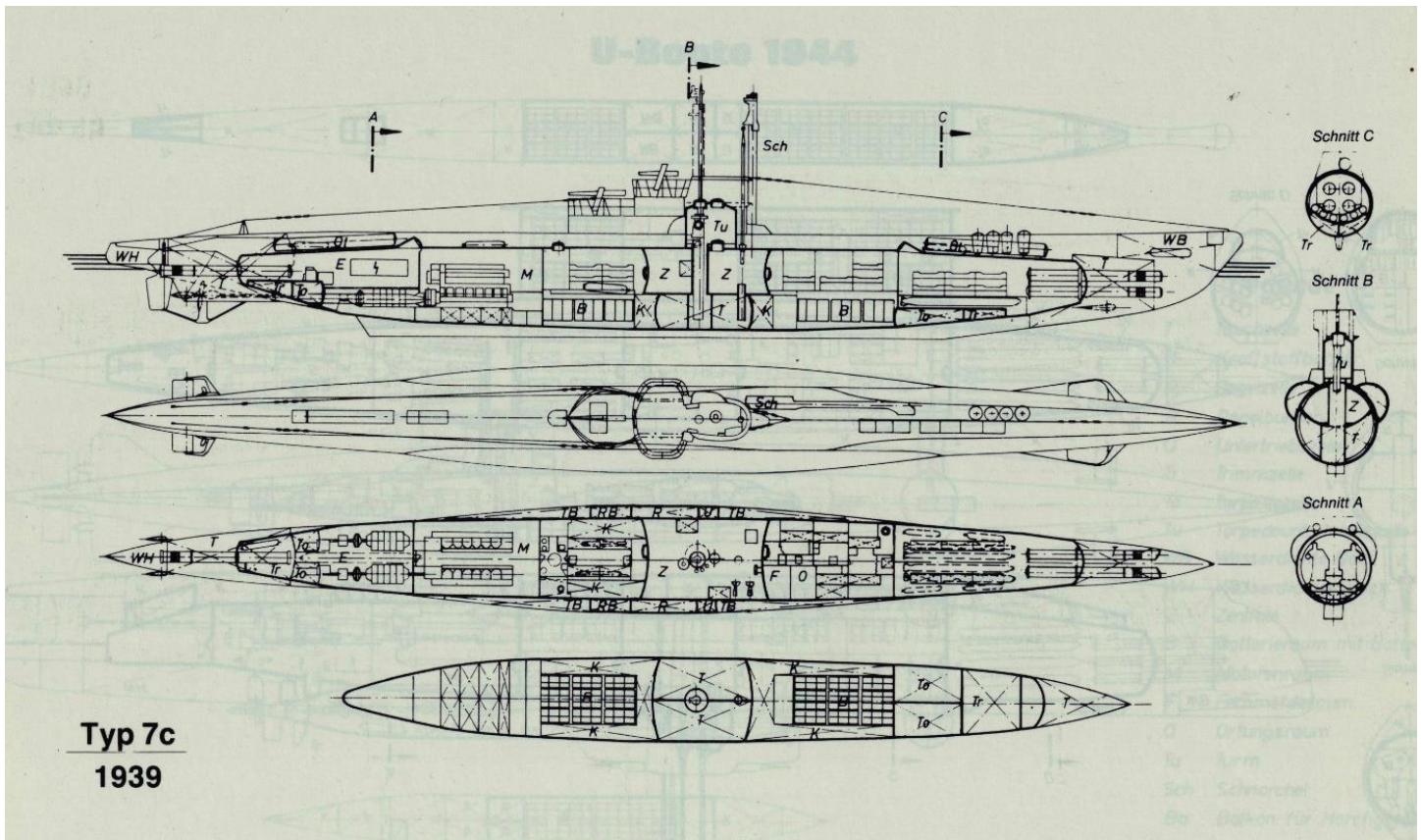
U-Boot-Modell des Typs VII c (Abb. aus dem Internet).

Als E-Schweißer war Oskar Voss nicht nur am Bau von U-Booten dieses Typs VII c auf der Howaldtwerft beteiligt, sondern auch an der Sabotage bei der Fertigung dieser Boote. Als erfahrener E-Schweißer kannte er die vielen Schwachstellen in den Produktionsabläufen

Der Hamburger Autor Harald Hinsch, Jahrgang 1937, gibt in seinem Buch „Roter Junge“ die eindrucksvolle Episode eines Sabotageaktes wieder, der offensichtlich in der Howaldts-Werft verursacht wurde. Hier der Wortlaut:

„Am Kai vor dem U-Boot-Bunker versammelten sich eines Tages hohe Marine-Offiziere, um dem Stapellauf eines neuen U-Bootes beizuwohnen. Das Boot lief aus dem Bunker heraus, die Offiziere salutierten und dann geschah es – das Boot lief aus dem Ruder und knallte gegen die Kaimauer. Damit war seine Feindfahrt vorzeitig beendet. Dieser Widerstand war äußerst gefährlich und erforderte viele Opfer. Oskar Voß, einen Arbeiter der Howaldts-Werft, haben sie als Anstifter dieser Sabotage hingerichtet. Viele Kollegen wurden eingesperrt oder sind zum Verheizen an die vorderste Kriegsfront geschickt worden.“

(Hinsch S. 127 und 128)



Typ 7c
1939

U-Boot Typ VII c. Aus: Ulrich Gabler: Unterseebootbau. Bonn 1997

Wann der Vorfall geschah, bleibt offen, doch aus Originalunterlagen Harald Hinschs wissen wir, dass der Hamburger Kommunist Jan Wienecke (1925-2003) das geschilderte selbst erlebt hat. Da Wienecke resp. Harald Hinsch ausdrücklich auf Oskar Voss verweisen, können wir davon ausgehen, dass das schadhafte U-Boot aus den Howaldtswerken kam. Der U-Boot-Bunker der Howaldtswerke „Elbe II“ war im Dezember 1941 im Vulkanhafen fertiggestellt worden, so dass der geschilderte Vorgang im Jahr 1942 passiert sein muss.

Weder in der Anklageschrift im Verfahren gegen Oskar Voss und Genossen noch in der Urteilsbegründung vom Mai 1944 ist von der Anstiftung oder Mitwirkung an einem konkreten Sabotagefall die Rede. Das Verfahren gegen Voss und seine Genossen drehte sich um die Bildung kommunistischer Betriebszellen, um illegale Treffen und Schulung von Mitkämpfern, um das Abhören von Feindsendern. Auch seien Störungen im Betriebsablauf der Werft, die Verweigerung von Überstunden, Lohnforderungen, „Krankmachen“, langsames Arbeiten (um schlechte und fehlerhafte Produktion zu erreichen) geplant gewesen. Auch ohne konkrete Fälle nachzuweisen, reichten diese Tatvorwürfe für das Todesurteil. Zum Zeitpunkt des Hauptverfahrens, Mai 1944, war allen klar, dass der Krieg nicht zu gewinnen war, und die Juristen im Volksgerichtshof wussten und taten, was von ihnen erwartet wurde: abschreckende Urteile.

Verhaftung

Als die Gestapo in der Howaldts-Werft am 23. Oktober 1942 eine Gegenüberstellung von bereits verhafteten Mitgliedern der Widerstandsgruppe mit Oskar Voss arrangierte, wurde Voss als Verbindungsmann dieser Gruppe erkannt und daraufhin „um 11,00 Uhr auf seiner Arbeitsstelle vorläufig festgenommen und nach dem Stadthaus gebracht.“



Das Stadthaus, wo die Hamburger Gestapo bis zu den Bombennächten 1943 ihren Sitz hatte. Heute fordert die „Initiative Gedenkort Stadthaus“ die Einrichtung eines angemessenen Dokumentations-, Lern- und Gedenkortes im Stadthaus. Foto: Pit Möller, August 2019

Oskar Voss und viele seiner Mitkämpfer der Haftbefehl. Das verhieß weitere Haftmonate bis zum Hauptverfahren. Jedoch setzten im Juli 43 die britischen Bombenangriffe auf Hamburg ein, die Gestapozentrale wurde zerstört, die Verwaltung und Versorgung der Stadt kamen zum

Die illegale Struktur der Gruppe brachte es mit sich, dass die meisten ihrer Mitglieder nichts voneinander wussten. Wohl niemand konnte und durfte zunächst das Ausmaß der Widerstandsarbeit der Bästlein-Jacob-Abshagen-Gruppe in den 30 Hamburger Betrieben überblicken. Auch Oskar Voss durfte nur die Genossen seiner Dreier-Zellen gekannt haben; darüber hinaus wusste er von weiteren Verbindungsleuten nur die Decknamen. Im Polizeigefängnis Fuhlsbüttel inhaftiert, wartete er auf den Fortgang der Dinge. Als im Frühjahr 1943 die Voruntersuchungen der Gestapo ihren Abschluss gefunden hatten, erging am 19. März 1943 gegen

Erliegen, Zehntausende Menschen starben. Da gewährte der Generalstaatsanwalt Drescher rund 2000 Häftlingen in Hamburg einen zweimonatigen „Hafturlaub“. Es versteht sich von selbst, dass zahllose Häftlinge vor Ablauf der Frist nicht in ihre Zellen zurückkehrten, sondern untertauchten – auch viele Mitglieder der Bästlein-Jacob-Abshagen Gruppe. Nicht so Oskar Voss. Während des „Bombenurlaubs“ nahm er in der Werft wieder eine Arbeit an, bis ihn die Gestapo am 13. Oktober 1943 abermals in die Untersuchungshaftanstalt Holstenglacis einlieferte. Offenbar vertraute er darauf, dass ihm das Gericht sein Verhalten honorieren würde. Ein fataler Irrtum. Ein Vierteljahr nach der erneuten Festnahme lag die Anklageschrift vor.

Anklage

In insgesamt zwölf Prozessen standen 47 Kommunistinnen und Kommunisten vor Gericht. Sechs Verfahren wurden im März 44 vor dem Hanseatischen Oberlandesgericht verhandelt, sechs weitere im Mai 44 vor dem Volksgerichtshof in Hamburg. Bei den letzteren wurde auch über Oskar Voss und seine Genossen Gericht gehalten. Oberrechtsanwalt Albert Weyersberg erhob am 31. Januar 1944 Anklage gegen

Hans Hornberger aus Hamburg, Paulinen-Allee 19/II,
Maschinenschlosser, *12.7.07 Bayreuth, verh., verhaftet 9.10.42
Hermann Schween aus Hamburg, Herderstr. 21/III, Schlosser, *18.6.06
HH, verh., verhaftet 21.10.42
Oskar Voss aus Hamburg, Jacobstr. 15 III, Elektroschweißer, *28.12.07
Wolgast, ledig; verhaftet 23.10.42
Otto Mende aus Hamburg, Werftarbeiter, Billhorner Mühlenweg 1/IV,
*10.2.07 Zwickau, ledig. Zuchthausstrafe nach Urteil 1937 wg. VzH
(Vorbereitung zum Hochverrat): 3 Jahre, 6 Monate. Verhaftet 25.11.42
Hans Köpke aus Hamburg, Nagelsweg 93/II, Maschinenschlosser,
*30.11.11 Hamburg, verh., verhaftet 20.10.42
Ernst Mittelbach aus Hamburg, Wellingsbütteler Landstr. 186,
Berufsschullehrer, *31.12.03 Hamburg, verh., verhaftet 20.10.42
Paul Thürey aus Hamburg, Emalienstr. 30, Elektromaschinenbauer,
*16.7.03, verh., verhaftet 20.10.42
Heinz Gerhard Nilsson aus Hamburg, Elsässer Str. 16, Maschinenarbeiter, *15.4.15 Senftenberg, ledig. 1935 Urteil wegen VzH 2 ½ Jahre Zuchthaus, verhaftet 13.11.42
Helmut Heins aus Hamburg, Nölkensweg 10 ptr., Maschinenschlosser,
*16.1.11 Altona, verh., 1935 Urteil wg VzH zu 2 ½ Jahren Gefängnis.
Verhaftet 21.10.42

In der Anklageschrift warf Weyersberg Oskar Voss und seinen Mitstreitern vor, „im Jahr 1942 in Hamburg durch Mitwirkung beim Aufbau kommunistischer Betriebszellen sowie durch defaitistische Propaganda in Rüstungsbetrieben den Hochverrat vorbereitet, den Siegeswillen des deutschen Volkes zu zersetzen gesucht und damit den Feind begünstigt [...] zu haben.“

Auf Seite 9 der Anklage heißt es:

Ferner sollte die Niederlage Deutschlands durch Zersetzung des Wehrwillens der Heimat herbeigeführt werden. Den Anweisungen der Feindsender entsprechend war vorgesehen, in den Betrieben langsames und schlechtes Arbeiten nach Möglichkeit zu fördern; in Aussicht genommen waren ausserdem Sabotagehandlungen sonstiger Art, Steigerung örtlicher Misstimmung bis zu Protestaktionen und Streiks sowie Verbrüderungsaktionen mit ausländischen Arbeitern in der Heimat und den besetzten Gebieten.

Die Anklageschrift wies Oskar Voss keine konkreten Sabotagehandlungen nach, sondern ging lediglich auf dessen Bemühungen ein, unter den Kollegen geeignete Mitstreiter zu finden. Auch habe er von seinem Verbindungsmann Walter Bohne ein 15-seitiges Material erhalten. Bei zwei Treffen habe Bohne von Voss Lebensmittelmarken zur Unterstützung illegal lebender Genossen erhalten. Das Schriftstück schließt mit dem Antrag des Anklägers, die Hauptverhandlung vor dem Volksgerichtshof anzuordnen. An dieser Stelle sei bereits jetzt angemerkt, dass Weyersberg in der Hauptverhandlung für die Angeklagten Voss, Mende, Köpke, Mittelbach und Thürey die Todesstrafe forderte.

Als die Anklageschrift Oskar Voss dann endlich im April vorgelegt wurde, schrieb er vier Tage darauf unter dem Eindruck der Anschuldigungen an das Gericht einen langen Brief. Darin heißt es unter anderem:

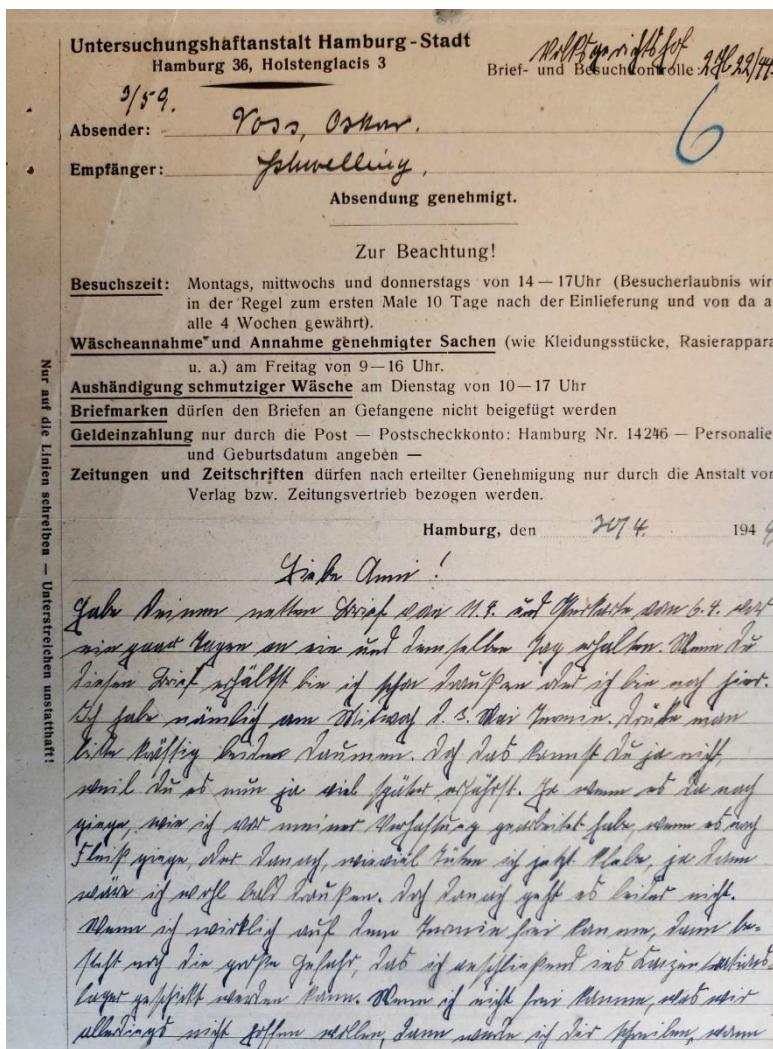
„Habe die Anklageschrift vom 9.3.44. erhalten. Vor'm [Verhandlungs-] Termin möchte ich so vieles sagen und wenn es dann soweit ist, dann steh ich wie der Ochs vorm Tor und hab alles vergessen und bin zerstreut und bring kein Wort heraus und nach dem Termin würde mir vieles wieder einfallen, was ich alles sagen wollte. Ich bin [...] manchmal etwas schüchtern und befangen im Reden. Deshalb möchte ich jetzt schon etwas zu der Anklageschrift schreiben, darf aber leider nicht genau auf alles eingehen, da die Anklage geheim ist und ich nicht weiß, ob dieser Brief an die richtige Adresse kommt. Im großen Ganzen bin ich geständig, doch manche Dinge liegen etwas anders. [...] Die Gestapo

[...] hat mir doch einen fürchterlichen Schreck und Angst eingejagt, sodaß ich jedes Protokoll aus Angst unterschrieben habe und alles so ausgesagt habe, wie es mein Sachbearbeiter gewünscht hat.“

Der Prozess

An eine Bekannte aus Wilster, über die uns keine Informationen vorliegen, schrieb Oskar Voss drei Tage vor der Hauptverhandlung:

„Liebe Anni! [...] Wenn du diesen Brief erhältst, bin ich schon draußen oder ich bin noch hier. Ich habe nämlich am Mittwoch d. 2. Mai Termin. Drücke man kräftig beide Daumen. Ja, wenn es danach ginge, wie ich vor meiner Verhaftung gearbeitet habe, wenn es nach Fleiß ginge, oder danach, wieviele Tüten ich jetzt klebe, ja dann wäre ich wohl bald draußen. Doch danach geht es leider nicht. Wenn ich wirklich auf dem Termin frei komme, besteht noch die große Gefahr, daß ich anschließend ins Konzentrationslager geschickt werden kann.“



Brief von Oskar Voss an Anni, eine Bekannte aus Wilster, vom 30. April 1944, aus dem der obige Textauszug stammt. Bundesarchiv Berlin

Am 3. Mai 1944 fand in Hamburg vor dem 2. Senat des Volksgerichtshofs der Prozess gegen Oskar Voss und weitere sechs Genossen statt. Voss, Mende, Köpcke, Mittelbach und Thürey wurden „wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Feindbegünstigung“ zum Tode verurteilt, Schween und Heins zu sechs Jahren Zuchthaus. Der in der Anklageschrift aufgeführte Widerstandskämpfer Hans Hornberger war während des „Bombenurlaubs“ untergetaucht, erneut gefasst und schließlich ermordet worden.

Das Urteil

Urteil des Volksgerichtshofs in Hamburg, 2. Senat, in der Hauptverhandlung vom 3. Mai 1944

„Im Namen des Deutschen Volkes

In der Strafsache gegen Schwen, Voß, Mende, Köpke, Mittelbach, P. Thürey und Heins sämtlich in dieser Sache in Untersuchungshaft wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Feindbegünstigung hat der Volksgerichtshof, 2. Senat, auf Grund der Hauptverhandlung vom 3. Mai 1944, an welcher teilgenommen haben als Richter: Volksgerichtsrat Dr. Löhmann, Vorsitzender,

Landgerichtsdirekter Preußner,
Vizeadmiral z.V. von Heimburg,
Admiral a.D. von Nordeck,
Oberstarbeitsführer Gödel,
als Vertreter des Oberreichsanwalts Landgerichtsrat Dr. Wilbert,
für Recht erkannt:

Die Angeklagten Voß, Mende, Köpke, Mittelbach und Thürey haben 1942 in Hamburg am Wiederaufbau kommunistischer Betriebszellen mitgearbeitet. Sie werden deshalb wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Feindbegünstigung

z u m T o d e

verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihnen auf Lebenszeit aberkannt. / Wegen Beihilfe zur Vorbereitung zum Hochverrat werden verurteilt: Schween und Helmut Heins jeder zu 6 – sechs – Jahren Zuchthaus. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihnen auf 6 Jahre aberkannt. Schween und Heins wird je 1 Jahr der Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet. Die beschlagnahmten Rundfunkgeräte und

sonstigen Überführungsstücke werden eingezogen. Die Angeklagten tragen die Kosten des Verfahrens.“

Auszug aus der Urteilsbegründung:

„Bei Voss handelt es sich um einen alten unverbesserlichen Kommunisten, der hier schon mehrfach in Erscheinung getreten ist. Wenn er auch erst 1931 dem KJVD beigetreten ist, so hat er doch schon seit 1929 mit der KPD sympathisiert und sich an der Herstellung und Verbreitung illegaler Zeitungen sowie Klebens von Plakaten rege beteiligt. Seine Verurteilungen wegen Widerstands beweisen, dass er sich immer aktiv für die KPD eingesetzt hat.

Im Sommer 1942 trafen sich Voss und [Robert] Abshagen zufällig. Sie fingen ein politisches Gespräch an, und Abshagen deutete an, dass er wieder politisch arbeite. Gleichzeitig fragte er Voss, ob er gewillt sei, sich daran zu beteiligen. Voss war damit einverstanden, und sie verabredeten einen Treff, auf welchem Voss mit [Oskar] Reincke zusammengebracht wurde. Reincke hat ihn dann über seine zugeschriebene Tätigkeit aufgeklärt und ihn dem Industriegruppenleiter [Walter] Bohne zugeführt. Bohne hielt ihm einen politischen Vortrag und erklärte dabei, dass die KPD die Macht ergreifen müsse, um so die Alliierten vor vollendete Tatsache zu stellen. Zu diesem Zwecke müsse die Organisation wieder aufgebaut werden. Voss bekam von Bohne den Auftrag, sich in den Howaldts-Werken nach geeigneten/zuverlässigen Genossen umzusehen und dort Dreiergruppen zu bilden. Voss erklärte sich auch hierzu bereit. In der Folgezeit trafen sich Voss und Bohne alle 14 Tage am Hochbahnhof Süderstrasse. Auf diesen Treffen hielt er Bohne über seine Tätigkeit immer auf dem Laufenden. Bohne hingegen gab ihm politische Richtlinien und einmal eine mit Schreibmaschine geschriebene Schrift von ca. 15 Blatt, die sich mit der politischen Lage und den konspirativen Regeln der KPD befasste. Diese Schrift will er gelesen und anschließend im Küchenherd verbrannt haben. Weiter hat er noch an Bohne Lebensmittelmarken gegeben, die für illegal wohnende Genossen bestimmt waren.

In seiner ersten Vernehmung hat Voss verschiedene Personen beschuldigt. Diese Aussage widerruft er in einer späteren Vernehmung mit der Begründung, dass er durch seine Festnahme und die Zerschlagung der begonnenen Arbeit so erschüttert und nicht fähig gewesen sei, einen klaren Gedanken zu fassen. Er habe diese Namen genannt, um erst einmal Zeit zu gewinnen und sich zu beruhigen. Diesen

Angaben des Voss ist kein Glauben zu schenken, jedoch war es unter diesen Umständen nicht möglich, den von ihm genannten Personen eine staatsfeindliche Betätigung nachzuweisen.

Voss war sich über die Verwerflichkeit seiner Handlungsweise voll und ganz im Klaren. Er gibt selbst zu, dass er aus Überzeugung gehandelt habe, weil er den Kommunismus als die heute einzige mögliche Staatsform ansehe und von seinem Siege überzeugt sei. Mit seiner Tätigkeit habe er sein Teil dazu beitragen wollen. Er war sich auch weiterhin im Klaren darüber, dass bei Bekanntwerden seiner Tätigkeit er mit der Todesstrafe rechnen müsse.“

Anmerkung: Da den drei Personen, deren Mitschuld Voss vor Gericht widerrufen hatte, nichts Nachteiliges nachzuweisen war, wurden sie am 14.11.1942 aus der Haft entlassen.

Gnadengesuch

Elf Tage nach dem Urteil schrieb Oskar Voss an Anni:

„Also setze dich bitte auf einen Stuhl, falls du gerade stehst. Es ist keine schöne Nachricht. Ich wurde am 3. Mai vom Volksgerichtshof mit noch anderen zum Tode verurteilt. Gegen dieses Urteil gibt es keine Berufung. Wann es vollstreckt wird, weiß ich noch nicht, es kann noch einige Wochen dauern. Hättest du das jemals gedacht oder geahnt? Ich ganz bestimmt nicht, das ist so ungeheuerlich, daß ich es noch gar nicht fassen kann. [...] Ich habe kein Gnadengesuch eingereicht, ich weiß nicht, ob man sowas kann oder darf und wohin man schreiben muß, und dann sieht es so aus, als ob ich zu feige wäre zum sterben. [...] Ich hab auf der Arbeitsstelle noch zwei Wochenlöhne stehen, die kannst du dir abholen, ich gebe dir hiermit die Vollmacht dazu. Du wolltest ja immer meinem Meister schreiben. Ich weiß nicht, ob er helfen kann, ob er Rat weiß. Wenn ich noch eine Mutter hätte, vielleicht wüsste sie Rat.“

Am 17. Mai 1944 richtete Oskar Voss ein Gnadengesuch an den Oberreichsanwalt und an den Volksgerichtshof. Das Gesuch wurde abgelehnt.

Abschrift.

Der Oberstaatsanwalt
bei dem Landgericht.

Hamburg, den 27. Juni 1944.

85

An
den Herrn Reichsminister der Justiz,
Berlin W.8.

Betr.: Vollstreckung der Todesstrafe an
Oskar Voss, Otto Mende, Hans Köpke,
Ernst Mittelbach und Paul Thürey.

Die Vollstreckung des Todesurteils gegen

1. Oskar Voss,
2. Otto Mende,
3. Hans Köpke,
4. Ernst Mittelbach,
5. Paul Thürey

ist am 26. Juni 1944 erfolgt. Die Verurteilten wurden im Hinrichtungsraum vergeführt und nach Feststellung der Personengleichheit dem Scharfrichter übergeben,

und zwar: Voss um 16 Uhr 02 Minuten,
Mende um 16 Uhr 05 Minuten,
Köpke um 16 Uhr 08 Minuten,
Mittelbach um 16 Uhr 10 Minuten,
Thürey um 16 Uhr 13 Minuten.

Der Scharfrichter meldete die Vollstreckung des Urteils

bei Voss	nach 9 Sekunden,
" Mende	nach 7 Sekunden,
" Köpke	nach 8 Sekunden,
" Mittelbach	nach 8 Sekunden,
" Thürey	nach 7 Sekunden.

gez. Schuberth Dr.

Vollstreckungsprotokoll von Dr. August Schuberth, Bundesarchiv Berlin. Zur Rolle des Oberstaatsanwalts August Schuberth (1889-1973) siehe ausführlich bei <https://justiz.hamburg.de/staatsanwaltschaften/staatsanwaltschaft-hamburg/august-schubert-s>. Er bezog zuletzt ein jährliches Ruhegehalt von 8.782,50 DM.

Nach dem Krieg

Die Historikerin Ursel Hochmuth widmete sich 2005 in ihrem informativen Werk „Niemand und nichts ist vergessen“ auch dem Verbleib der fünf Hingerichteten (Hochmuth ab S. 209):

„Die Leichen von Mende, Köpke, Mittelbach und Voss kamen [...] offensichtlich in das Anatomische Institut in Hamburg, bevor sie in Ohlsdorf eingeäschert und ihre Urnen nebeneinander bestattet wurden.“

So sei z.B. Otto Mende eine Woche nach seiner Enthauptung, „am 3. Juli 1944, im Krematorium zu Hamburg-Ohlsdorf unter der Nummer 2.2.91 feuerbestattet worden. [...] Paul Thürey, ebenfalls am 26.6.1944 enthauptet, wurde damals im Familiengrab beigesetzt.“

Charlotte Gross (1905-1999), eine politisch Verfolgte des Naziregimes, stellte namens des „Kuratoriums Ehrenhain“ im August 1962 an das Friedhofsamt den Antrag, acht Gräber von hingerichteten Antifaschisten, die sich auf dem großen Gräberfeld der Kriegsgräber des Friedhofs Ohlsdorf bei Kapelle 13 befanden, nach dem Ehrenhain der Widerstandskämpfer umzubetten, unter ihnen die sterblichen Überreste von Oskar Voss und drei seiner Mitkämpfer. Da es jedoch nicht gelang, die Bewilligung von Angehörigen für eine Umbettung der Toten zu beschaffen, scheiterte das Vorhaben. So liegen die Opfer des 26. Juni 1944 noch immer unter den Weltkriegstoten bei Kapelle 13.

In späteren Jahren gab es weitere erfolglose Versuche, diese und weitere Gräber zum Ehrenhain zu überführen. Mitte der 1970er-Jahre ließ die Friedhofsverwaltung auf Bitten des Hamburger Verbandes der „Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes“ die auf den Grabsteinen für Voss und Genossen eingemeißelten „Eisernen Kreuze“ entfernen.

Die Grablage der vier Opfer auf dem Friedhof Ohlsdorf:

Otto Mende	Bp 74-39-17
Hans Köpcke	Bp 74-39-16
Ernst Mittelbach	Bp 74-39-15
Oskar Voss	Bp 74-39-18



Oskar Voss
Foto Bernhard Diener, 2021



Otto Mende
Foto Birgit Putensen, 2012



Hans Köpke
Foto Bernhard Diener, 2021



Ernst Mittelbach
Foto Birgit Putensen, 2012

Quellen

Archive

Bundesarchiv Berlin

R 3017-3350

R3018-1579

R 3002-117954

R 3018-15256

RW 21/26-3

Staatsarchiv Hamburg

213-11_75813

741-4_A491

Gedenkstätte Ernst Thälmann, Hamburg: Archiv, Personenordner H : Hornberger

Sammlung Harald Hinsch, Hamburg

Meldearchiv Kiel: Auskünfte von Martina Atlante, Einwohner*innenangelegenheiten der Stadt Kiel, vom 10. und 16. Januar sowie vom 19. März 2025

Verwendete Literatur

Diercks Herbert Diercks: Der Hamburger Hafen im Nationalsozialismus - Wirtschaft, Zwangsarbeit und Widerstand. Texte, Fotos und Dokumente zur Hafengeschichte, hg. von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Hamburg 2008

Eiber Ludwig Eiber: Arbeiter und Arbeiterbewegung in der Hansestadt Hamburg in den Jahren 1929 bis 1939. Werftarbeiter, Hafenarbeiter und Seeleute: Konformität, Opposition, Widerstand. Frankfurt am Main 2000

Hinsch Harald Hinsch: Roter Junge - Ein Kriegskind in Hamburg. Norderstedt 2009

Hochmuth Ursel Hochmuth: Niemand und nichts wird vergessen – Biogramme und Briefe Hamburger Widerstandskämpfer 1933-1945. Eine Ehrenhain-Dokumentation in Text und Bild; hg. von der VVN – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten e.V. Hamburg, Hamburg 2005

- Leitfaden Leitfaden für die Schweißerausbildung in der Rüstungsindustrie, bearbeitet von Dr.-Ing. Rudolf Harm. Berlin 1944
- Puls Ursula Puls: Die Bästlein-Jacob-Abshagen-Gruppe. Bericht über den antifaschistischen Widerstandskampf in Hamburg und an der Wasserkante während des 2. Weltkrieges. Berlin (DDR) 1959
- Seeger Andreas Seeger und Fritz Treichel: „In einer schlagkräftigen Strafrechtspflege müssen Todesurteile unverzüglich vollstreckt werden“ – Hinrichtungen in Hamburg und Altona 1933-1944. Hamburg 1998. Darin auf Seiten 87-95 „Liste der Opfer der in der Zeit von 1933 bis 1944 in Hamburg und Altona vollstreckten Todesurteile“
- Streiflichter Ursel Hochmuth und Gertrud Meyer: Streiflichter aus dem Hamburger Widerstand. 1933–1945. Frankfurt am Main 1969, Nachdruck 1980

Weitere Literatur

- Herbert Diercks: Friedhof Ohlsdorf. Auf den Spuren von Naziherrschaft und Widerstand; hg. von der Willi-Bredel-Gesellschaft; Hamburg 1992
- Herbert Diercks: Der Hamburger Hafen im Nationalsozialismus - Wirtschaft, Zwangsarbeit und Widerstand. Texte, Fotos und Dokumente zur Hafengeschichte, hg. von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Hamburg 2008
- Ulrich Gabler: Unterseebootbau. Bonn 1997
- Kuratorium Gedenkstätte Ernst Thälmann (Hg.): 21 Hamburger Kommunistinnen und Kommunisten – Biogramme politisch Verfolgter 1933-1945. Hamburg 2009
- Christian Römmer: Widerstandskämpfer und Raubmörder – Opfer der zivilen Justiz auf dem Gräberfeld Weltkriegsgräber, in: Soldat – Kind – Zwangsarbeiterin – Deserteur. Wer ist in den „Soldatengräbern“ auf dem Friedhof Ohlsdorf bestattet? Hg. vom Runden Tisch zum Gräberfeld „Deutsche Soldatengräber“ auf dem Friedhof Ohlsdorf, Edition Alster Hamburg 2021, S. 191-201, ill.

Onlinequellen

https://de.wikipedia.org/wiki/Oskar_Voss

**Redebeiträge
anlässlich der Übergabe des
Stolpersteins für Oskar Voss am
22. März 2025 in Hamburg,
Jakobstraße / Ecke
Böhmkenstraße**



Oskar Voß – Das Vermächtnis der Widerstandsgruppe auf den Werften hat fortgewirkt

Rede von **Karl Heinz Roth** (Bremen)
anlässlich der Übergabe des Stolpersteins
für den Werftarbeiter Oskar Voss im Projekt
„Ein Stolperstein für Sabotage der
Kriegsproduktion“ am 22. März 2025
in Hamburg



Bildautor: Malte Heuer M.A., Bremen

Im Juni 1944 wurde der Elektro-Schweißer Oskar Voß zusammen mit vier weiteren Angehörigen des Widerstandsnetworks Bästlein-Jacob-Abshagen von den Nazis hingerichtet. Er hatte auf der Werft der Howaldtswerke einer ihrer aktivsten Betriebsgruppen angehört. Um die Rüstungsproduktion zu drosseln, hatte sie langsam und schlecht gearbeitet und Überstunden verweigert. Sie hatte ausländische Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene unterstützt. Sie hatte aber auch Sabotage-Akte ausgeführt: Sauerstoff-Flaschen, Schweißstäbe und Schweißbrenn-Maschinen in die Elbe geworfen, defekte Schweißnähte

gezogen und teure Werkzeuge unbrauchbar gemacht. Damit hatte sie die Produktion von U-Booten direkt geschädigt, eines davon geriet schon beim Stapellauf außer Kontrolle.

Die Hamburger Widerstandgruppe war eine von vielen. Als sie im Oktober 1942 nach fast zweijähriger Tätigkeit aufgerieben wurde, setzten andere ihr Vermächtnis fort. Zu ihnen gehörte die „Brüderliche Zusammenarbeit der Kriegsgefangenen“ (BSW, kyrill. БСВ), ein Zusammenschluss vor allem sowjetischer Kriegsgefangener und Zwangsarbeiter, der seit dem Frühjahr 1943 in Süd- und Südwestdeutschland aktiv war und Kontakte bis nach Hamburg unterhielt. Eineinhalb Jahre lang half er gefährdeten Mitkämpfern zur Flucht, baute Kontakte zu deutschen Widerstandsgruppen auf und betrieb Rüstungssabotage. Dann zerschlug die Gestapo auch dieses Netzwerk des Arbeiterwiderstands. Fast die Hälfte der etwa 300 Aktivisten wurde in den Konzentrationslagern Dachau und Mauthausen ermordet.

In der bundesdeutschen Erinnerungskultur der letzten Jahrzehnte haben Oskar Voß und die Tausende anderen stillen Helden des Arbeiterwiderstands gegen den Rüstungswahnsinn der Nazis fast keine Rolle gespielt. Die meisten Historiker haben ihre Bedeutung und ihr Vermächtnis heruntergeredet, wenn nicht verunglimpft. Das war freilich nicht immer so gewesen. Gegen Ende der 1960er Jahre erschienen die ersten Studien, die ihren Beitrag zum Widerstand gegen die NS-Diktatur würdigten. Es war die kurze Zeit der Sozialrevolte. In ihr wurde auch der Antimilitarismus wiederentdeckt. Vielfältige Aktionsformen wurden entwickelt und ausprobiert. Sie standen unter dem Druck der damaligen Verhältnisse, und die Aktivistinnen und Aktivisten waren zu unerfahren, um das Vermächtnis des antinazistischen Arbeiterwiderstands in seiner ganzen Tragweite zu verstehen. Indirekt haben sie aber trotzdem in seinem Sinn gehandelt.

In den Jahren 1967/68 entstanden auch in der BRD Fluchtrouten für Tausende US-amerikanische Soldaten, die ihren Einsatz im Vietnamkrieg verweigerten. Eine davon führte nach Skandinavien, und Hamburg bildete dabei einen wichtigen Zwischenhalt. Die Flucht war riskant, der Weg über die dänische Grenze nicht harmlos. Das Kernstück der verdeckten Route war die Infrastruktur der damaligen Revolte: Wohngemeinschaften, Jugendzentren, linke Buchläden und Landkommunen. Mehrere hundert Aktivistinnen und Aktivisten waren daran beteiligt. Sie lernten konkret, was Antimilitarismus bedeutet, und

sie verhalfen auch der Kampagne zur Kriegsdienstverweigerung im eigenen Land zu einem neuen Aufschwung.

Hinzu kamen in diesen Jahren vielfältige Aktivitäten zur Unterstützung des Widerstands gegen die damaligen Militärdiktaturen in Südosteuropa, Lateinamerika und gegen den portugiesischen Kolonalkrieg in Afrika. Im Vordergrund standen groß angelegte Solidaritätsveranstaltungen, Aufklärungskampagnen und Spendensammlungen. Damit hatte es aber nicht sein Bewenden, und eines Tages wurde das Vermächtnis der antinazistischen Werftarbeiter auf sehr direkte Weise eingelöst. In Portugal kämpften revolutionäre Untergrundgruppen nicht nur gegen das Salazar-Regime, sondern arbeiteten auch mit den antiportugiesischen Befreiungsbewegungen Afrikas zusammen. Ihr Widerstand richtete sich auch gegen die westdeutsche Regierung, die den Kolonalkrieg mit großen Waffenlieferungen unterstützte. Einen wichtigen Schwerpunkt bildete dabei die Hamburger Werftindustrie, wo Blohm & Voß drei Kriegsschiffe für den Kolonalkrieg baute.

Im Frühjahr 1969 wandte sich eine antiportugiesische Befreiungsorganisation an die Belegschaft und die Betriebsleitung der Werft und forderte sie auf, die Produktion einzustellen. Da nichts geschah, nahm eine mit ihr zusammenarbeitende portugiesische Untergrundorganisation durch Vermittlung des niederländischen Angola-Komitees Kontakt mit Lehrlingen und Studenten auf, die auf den Werften arbeiteten. Eine Sabotageaktion gegen eines der Kriegsschiffe wurde vereinbart, um ein weithin sichtbares Zeichen zu setzen. Dabei wurde strikt darauf geachtet, dass keine Personen zu Schaden kamen. Zwei Akteure – ein Student und ein Lehrling – führten den Sprengstoffanschlag im Oktober 1969 aus. Das Feuerleitsystem und die Elektronik des Schiffs wurden beschädigt, die Auslieferung an die portugiesische Kriegsmarine verzögerte sich um acht Monate. In Hamburg blieb die erhoffte Signalwirkung aus, es kam zu keiner Verbreiterung der Kampagne gegen den Kolonalkrieg. Anders war es in Portugal. Der Hamburger Anschlag war ein Fanal, auf das zahlreiche weitere Sabotageakte folgten. Sie festigten das Bündnis des revolutionären Widerstands mit der Militäropposition und der Befreiungsbewegung. Es war ein nicht unwichtiger Markstein auf dem Weg zur Nelkenrevolution von 1974.

Heute ist das Vermächtnis des Arbeiterwiderstands auf den Werften aktueller denn je. Die deutsche und europäische Machtelite ist einem Rüstungstaumel verfallen. Wie eine Krake breitet sich der militärisch-industrielle Komplex über die Gesellschaft und Wirtschaft aus. Europa ist

inzwischen der größte Treiber im internationalen Waffenhandel. Die Produktionskapazitäten, Börsenkurse und Profite der Rüstungskonzerne explodieren. Gigantische Finanzpakete zur Beschleunigung der Aufrüstung und zur Vergrößerung der Armeen werden durch die Parlamente gepeitscht.

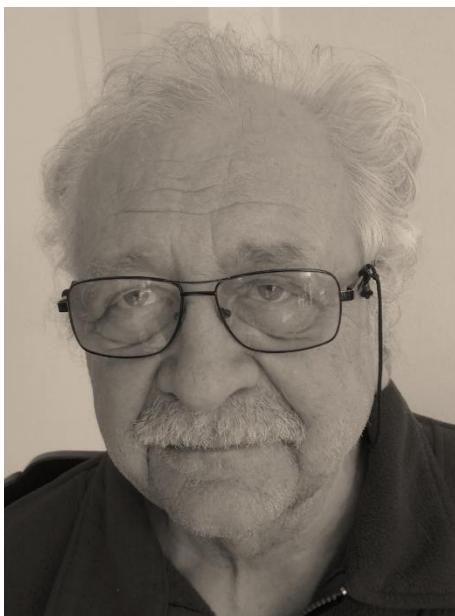
In dieser Situation gewinnt das Vermächtnis der widerständigen Werftarbeiter wieder eine unerwartete Bedeutung. Karl Marx sagte einmal, Rüstungsproduktion bedeute nichts anderes, als wenn eine Nation einen Teil ihres gesellschaftlichen Produkts ins Meer würfe. Rüstungsproduktion ist parasitäre Vernichtungsproduktion. Rüstungsarbeit ist Zerstörungsarbeit, die sich in der Hand der militärischen Arbeiter, den Soldaten, in Tötungsarbeit umsetzt. Dieser Tatsachen müssen wir uns heute mehr denn je wieder bewusst werden.

Bei dieser kritischen Erkenntnis dürfen wir jedoch nicht stehen bleiben. Wir müssen auch handeln. Wir sollten die Verlegung des Stolpersteins für Oskar Voß als Beitrag zur Wiederbegründung einer alternativen Erinnerungskultur verstehen, die den Kampf des anti-nazistischen Widerstands gegen Rüstung, Krieg und Vernichtung ins Zentrum rückt. Darüber hinaus sollten wir eine Initiative starten, die sich an diejenigen wendet, die die destruktive, Werte vernichtende Arbeit des militärisch-industriellen Komplexes verrichten:

- (1)** Verweigert die Arbeit an der Forschung, Entwicklung und Produktion von Kriegsmaterial. Sabotiert die Rüstungs- und Kriegsproduktion, wenn Ihr sie nicht verweigern könnt!
- (2)** Boykottiert alle Parteien, Organisationen und Medien, die zum Krieg treiben, die öffentlichen Güter in die parasitäre Rüstungsproduktion umlenken und sich für Militärlieferungen einsetzen – an welches Regime und welches Land auch immer!
- (3)** Verweigert den Militärdienst, kehrt den Armeen den Rücken, und unterstützt alle Deserteure!

Der Wiederaufbau einer antimilitaristischen Kultur ist heute dringlicher den je. In ihr wird das Vermächtnis der stillen Helden fortwirken, die gegen den Rüstungswahnsinn und die Raubkriege der NS-Diktatur gekämpft haben. ◀

Blanko-Scheck für die totale Aufrüstung



Rede von **Willi Bartels** vom Hamburger Forum für Völkerverständigung und weltweite Abrüstung anlässlich der Übergabe des Stolpersteins für Oskar Voss

Bildnachweis: W.Bartels

Liebe Friedensfreunde, liebe Antifaschisten, Klima- und Umweltschützer, wer sonst wenn nicht wir müssen die Aufrüstungslawine, die jetzt durch parlamentarische Tricks von CDU, SPD, Grüne mit FDP und AFD im Hintergrund ausgelöst wird, durch Geschlossenheit aufhalten. Eine Herkulesaufgabe! Dazu benötigen wir den Mut vieler Einzelner wie Oskar Voss, aber vor allen eine breit getragene außerparlamentarische Friedensbewegung, die sich gegen den beginnenden Rüstungswahnsinn stemmt.

Einige positive Hinweise, dass wir das schaffen, gibt es. 60 % der Deutschen zweifeln laut Umfragen daran, sich verteidigen oder gar kriegstüchtig werden zu müssen. Die Herrschenden in Politik und Militär sowie die Konzernbosse bei Rheinmetall u.a. ärgern sich darüber. Sie wollen uns manipulieren, uns zu willfährigen Untertanen und zu begeisterten Militaristen machen.

In New York im UNO-Gebäude treffen sich derzeit viele Staaten und viele NGOs, darunter ican, IPPNW, mayor for peace, und beraten über den Atomwaffenverbotsvertrag. 80 Staaten haben diesen Vertrag bisher unterzeichnet. Darunter Irland, Österreich und Malta aus der EU, leider noch keine Atommacht. War die Bundesregierung bei der letzten Konferenz 2024 noch als Beobachter vertreten, hat sie dieses Jahr ihr Erscheinen mit der fadenscheinigen Begründung, die weltweite Sicherheitslage habe sich geändert, abgesagt. Pfui! Rote Karte! Will nun Deutschland doch noch den Griff zur Atombombe wagen? Keiner spricht mehr von atomarer Abrüstung.

Für die totale Aufrüstung für die nächsten zwölf Jahre sind eine Billion in Deutschland und in der EU 800 Milliarden Euro im Gespräch. Die neue schwarz-rote Koalition lässt gerade durch parlamentarische Tricks mit Hilfe der Grünen ein Ermächtigungsgesetz im abgewählten Bundestag abstimmen.

Für die Luftwaffe sollen neue Tarnkappenbomber F35 aus den USA gekauft werden. Die F35 ist atomwaffentauglich, damit die Deutschen Zugriff auf amerikanische Atomwaffen haben. Die USA sollen noch mit im Boot gehalten werden. Die Luftwaffe ist weltweit in Alaska und Australien unterwegs. So tauchte plötzlich Boris Pistorius auf Truppenbesuch in Alaska auf und drohte gen Kamtschatka, dass man die Russen auch weit im fernen Osten im Blick hat. Offensichtlich ist die Luftwaffe schon jetzt mit ihren Bombern bestens ausgestattet.

Das Heer will den Truppenstützpunkt in Litauen als Bastion gegen Russland ausbauen. Die Luftabwehr soll analog des IRON-AIRDOME in Israel als Golden-AIRDOME gegen feindliche Raketen, Marschflugkörper und Drohnen ausgerüstet werden. Jede Menge Panzer sollen gebaut werden. Alle Größen von Drohnen, die das Gefechtsfeld in der Ukraine beherrschen, sollen entwickelt, mit KI ausgestattet werden. Diese unbenannten Drohnen werden dann selbststeuernd und autonom Entscheidungen über Tod und Leben treffen können. In Genf gab /gibt es unter UN-Vorsitz eine Abrüstungsrunde mit dem Ziel, autonom entscheidende Drohnen und Roboter zu bannen. Auch hier hat sich Deutschland einmal als Beobachter beteiligt, um Abrüstungsschritte zu erzielen.

Die Marine möchte mehr Fregatten und U-Boote zur Beherrschung der Ostsee und damit sie damit vor China kreuzen können.

Die totale Aufrüstung scheitert bisher noch daran, dass die deutsche und europäische Rüstungsindustrie die geforderten militärischen Fähigkeiten und genügend Munition nicht produzieren kann. Die Militärs und das herrschende Parteienkartell aus CDU, SPD, Grüne und im Hintergrund quasi auf Abruf die AFD fordern daher den schnellen Ausbau eines militärisch-industriellen Komplexes, der die Unabhängigkeit von den USA ermöglicht. Solange das nicht gewährleistet ist, möchte Europa die USA noch als Partner an sich binden, ihnen Waffen abkaufen, ihre Atomwaffen durch die nukleare Teilhabe in Anspruch nehmen und es erlauben, dass die USA neue Mittelstreckenraketen in Deutschland stationieren. Die Vereinbarung zur Stationierung neuer Mittelstreckenraketen wurde zwischen dem abgewählten Präsidenten Biden und Olaf Scholz bilateral ohne Diskussion verabredet. Gegen diese Stationierung wendete sich die Friedensbewegung auf ihrer letzten gemeinsamen Demonstration in Berlin am 3.10.2024 mit 50.000 Teilnehmern. Mit dem Berliner Appell und mit dem Trägerkreis gegen die Stationierung von Mittelstreckenraketen will die Friedensbewegung an ihre Mobilisierungserfolge in den 80er-Jahren gegen den Nato-Doppelbeschluss anknüpfen. Unterschreibt alle den Berliner Appell!

Im Weltraum streben die Europäer an, mit den USA gleichzuziehen und ihre Abhängigkeit von den amerikanischen Satelliten, insbesondere von SpaceX des Elon Musk, zu beenden. Um eine autarke europäische Militärmacht zu werden, benötigen Europa und Deutschland eigene Satelliten im Weltraum – ein weiterer sehr teurer Rüstungswettlauf. Mit der Vernetzung der Computer, dem Cyberspace, entsteht ein weiteres Konfliktfeld, auf dem sich Geheimdienste und Hacker tummeln werden.

Dieser Rüstungswahnsinn führt zu sozialen Verwerfungen: Renten und Löhne sinken; soziale Leistungen wie Bürgergeld, Arbeitslosenunterstützung werden eingeschränkt. Die Produktion von zivilen Gütern wird auf militärische Güter umgestellt: Kanonen statt Butter. Manche Ökonomen schwärmen schon davon, dass die Rüstungsindustrie die deutsche Wirtschaft aus der Krise führen wird. Hitler und Göring schafften diesen Wirtschaftsboom durch Aufrüstung von 1934 bis 1940 mit Hilfe der Stahlbarone und den IG-Farben in nur sieben Jahren mit dem anschließenden Desaster des Zweiten Weltkrieges.

Wir, die Friedensbewegung, die Gewerkschaften, das Bündnis „Klare Kante gegen Rechts“, die Frauenbewegung und die Klimaschutzbewegung „Fridays for Future“ müssen den Herrschenden gemeinsam in den Arm fallen, damit dieses gigantische Aufrüstungsprogramm zu Fall

gebracht wird. An „Fridays for Future“ sei von hier aus appelliert: Nehmt euch des Themas Aufrüstung und Antimilitarismus an. Das Militär ist einer der größten Verschmutzer der Umwelt und Gefährder des Klimas. Frieden und Abrüstung sind gut fürs Klima und den Planeten.

Jeder einzelne von uns kann sich dieser Aufrüstung und Militarisierung der Gesellschaft widersetzen, in dem er oder sie sich dem Kriegsdienst mit der Waffe verweigert, in dem viele das Militär durch zivile Dienstleistungen nicht unterstützen, in dem die Produktion, das Be- und Entladen von Rüstungsgütern boykottiert und sabotiert wird. Der Schweißer Oskar Voss hat es uns unter wesentlich schwierigeren Bedingungen vorgelebt. Er hat Mut bewiesen und seine antimilitaristische Haltung mit dem Tod bezahlt. Nutzen wir die verbliebene Zeit, die Ökonomie der Zerstörung aufzuhalten, einen weiteren Weltkrieg zu verhindern und die Herrschenden zur Abrüstung zu zwingen. ◀

Anmerkung des Herausgebers:

Zwei Tage, nachdem Willi Bartels seinen Beitrag am 16. März 2025 eingereicht hatte, verabschiedete der alte Bundestag in seiner letzten Sitzung mehrheitlich das von CDU und SPD vorgeschlagene Finanzpaket über Hunderte Milliarden Euro für „Infrastruktur, Verteidigung und Klimaschutz“ und beschloss die Lockerung der Schuldenbremse.



Ein Wort zur gegenüberliegenden Seite

◀ Am 15. November 2024 übergab der Hamburger Landesverband der VVN-BdA an der Untersuchungshaftanstalt Holstenglacis **fünfzehn Stolpersteine** für die dort im Jahr 1944 hingerichteten Mitglieder der Bästlein-Jacob-Abshagen-Widerstandsgruppe. Einer der 15 Steine ist auch dem Werftarbeiter **Oskar Voss** gewidmet. Als der Kulturverein Olmo e. V. davon erfuhr, war sein Projekt zur Erinnerung an Oskar Voss und die Recherchen im Bundesarchiv in Berlin bereits angelaufen. Somit gibt es in Hamburg nun erfreulicherweise an zwei Orten ein Zeichen der Erinnerung an Oskar Voss: an seinem letzten Wohnort in der Jakobstraße und am Ort seines letzten Atemzugs.
Foto: Februar 2025

2025 © Hamburg

Herausgeber: Kulturverein Olmo e. V. Hamburg

Autor (Recherche, Text, Layout):

René Senenko, Email: senenko@gmx.de

Korrektorat: Signe Viergutz,

Email: schreib@diewortvergolderin.de

Alle Fotos ohne Bildnachweis stammen vom Autor

Kulturverein Olmo e. V.

c/o Hans-Joachim Kroll, Vorsitzender

Holitzberg 146, 22417 Hamburg

www.olmoo.de | post@olmoo.de

Redaktionsschluss 20.3.2025

Druck: Druckerei Mentzel (seit 1925)

Norderstedt, Email: team@mentzeldruck.de

Auflage: 150

Der Druck des Heftes wurde aus
Spenden finanziert. Heftpreis 3€

Auch heute – im Jahr 2025 – werden Schweißer von der Rüstungsindustrie umworben. So suchen Kieler Rüstungsunternehmen dringend Schweißer im U-Boot-Bau.

Ludwig Baumanns Kredo „Kriegsverrat ist Friedenstat!“ muss für alle Bereiche der Gesellschaft gelten, erst recht für die Kriegsproduktion.



Foto: Peter Hess

Hamburg
www.olmoo.de
2025